



Schloss Schwarzburg, Schloss-Hauptgebäude von Westen



Portikus am Schloss-Hauptgebäude

LICHTBLICK NACH 80 RUINENJAHREN

Erste Ausbauschritte am Hauptgebäude von Schloss Schwarzburg

Schloss Schwarzburg gehört zu den wenigen Denkmälern, die nicht durch allmählichen Verfall, Kriegszerstörung oder Sprengung zur Ruine gemacht wurden, sondern durch Bauarbeiten. 1940 verfolgten die Nationalsozialisten mit einigem Nachdruck den Plan, aus dem Stammsitz der Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt ein Reichsgästehaus zu machen. Die bis dahin mit Wohnrecht dort noch lebende ehemalige Fürstin musste binnen Kurzem das Schloss verlassen, bald darauf begannen radikale Umbauarbeiten. Zügig waren etwa der Abriss des Torhauses, der Schlosskirche und eines weiteren Schlossflügels eingeleitet, die erhaltenen Bauteile waren schwerwiegenden Eingriffen ausgesetzt. Besonders hart traf es das Schloss-Hauptgebäude, das praktisch entkernt und fast vollständig seiner Raumaustattung beraubt wurde. 1942 wurden kriegsbedingt Geld und Ressourcen knapp, der Plan wurde aufgegeben und das Schloss blieb als Bauruine stehen.

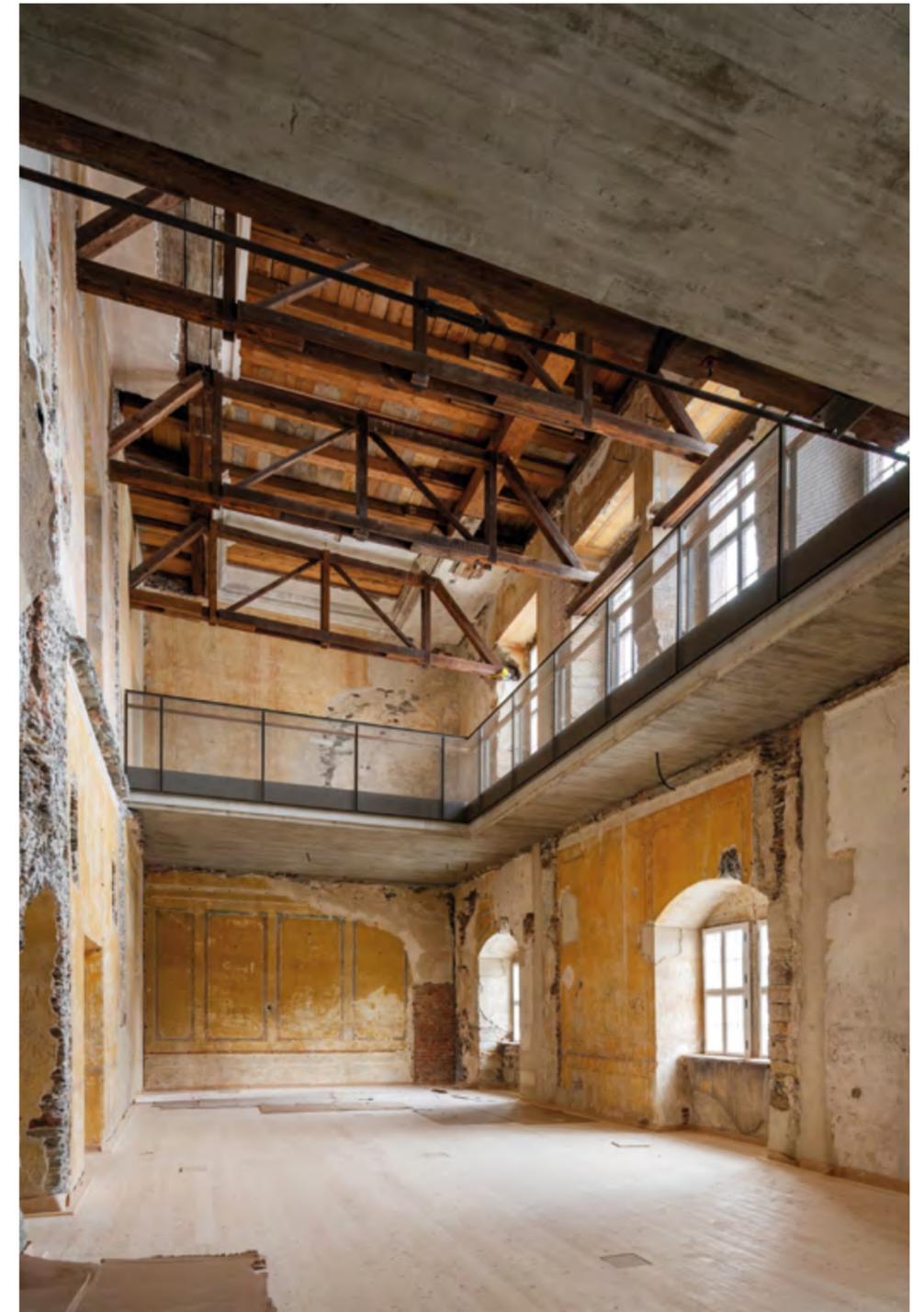
Bis 1971 konnte zumindest das Kaisersaalgebäude wiederhergestellt werden. Für das Hauptgebäude und das Zeughaus bot sich erst ab 2009 eine Perspektive. An beiden inzwischen verlustgefährdeten Bauten konnte die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten dank Bundesförderung mit Substanzsicherungen beginnen. Für das Zeughaus schlossen sich nahtlos der Innenausbau und der Anbau eines Erschließungsgebäudes in der Kubatur des vormaligen Torhauses an, so dass es 2018 mit seiner 1940 ausgelagerten Waffensammlung in historischer Präsentation eröffnet werden konnte – ein im deutschsprachigen Raum einmalig erhaltenes Ensemble, das gemeinsam mit dem Kaisersaal vom Thüringer Landesmuseum Heidecksburg Rudolstadt museal betrieben wird.

Am deutlich größeren und vielfältiger geschädigten Hauptgebäude beanspruchten die Sicherheitsmaßnahmen mehr Zeit.

Meilensteine waren der Abschluss der Dachsanierung, die Wiederherstellung des nördlichen Gebäudeabschlusses als Erschließungsbereich und die Sicherung der Gebäudestatik.

Im Zusammenhang mit der Internationalen Bauausstellung (IBA) Thüringen konnte in den letzten Jahren parallel zu den Sicherungsarbeiten ein erstes Ausbauprojekt verfolgt werden. Der Ahnensaal und benachbarte Räume sind inzwischen so ausgebaut, dass sie ab Mai 2021 öffentlich genutzt werden können. Damit ist erstmals seit gut 80 Jahren ein Teil des Hauptgebäudes weder Ruine noch Baustelle.

Den nun fertiggestellten Räumen liegt ein aus der Geschichte des Schlosses heraus entwickeltes Konzept zugrunde. Die schweren Eingriffe und Verluste an Originalsubstanz machen die Wiederherstellung eines historischen Zustands undenkbar. Das gilt auch für die einzelnen Räume. Im Ahnensaal, dem früheren Hauptsaal des Schlosses, gibt es noch ansehnliche Flächen des Wand- und Deckenstucks des frühen 18. Jahrhunderts. Sie wurden ebenso wie die zahlreichen Einschreibungen vergangener Besucher aufwendig konserviert und restauratorisch bearbeitet. Der benachbarte zweite zugängliche Raum wird heute Emporensaal genannt. Es handelt sich um mehrere ursprünglich über- und nebeneinander gelegene Räume, die 1940 ihrer trennenden Decken und Wände beraubt wurden. Der dadurch ohne Bezug zur Geschichte entstandene hohe Saal erhielt aus statischen Gründen eine Empore und ist damit auch auf dem Niveau der früheren Decke begehbar. Die Wände mit ihren historischen Farbfassungen, Mauerausbrüchen und Einritzungen sind lesbare



Emporensaal im Schloss-Hauptgebäude

stumme Zeugen der Geschichte des Schlosses und Spuren der auf ganz unterschiedliche Weise damit verbundenen Personen. All das bringt auch ein Audiowalk zum Ausdruck, mit dem Besucher bereits seit 2019 die Baustelle besichtigen konnten – auch nach der Fertigstellung des ersten Teilbereichs gibt er anhand von Zeitzeugenberichten und Expertenkommentaren Einblicke vor allem in die jüngere Geschichte. Aufgrund seiner besonderen Voraussetzungen soll das Schloss-Hauptgebäude künftig zu einem ‚Denkort der Demokratie‘ werden.

Carola Niklas